Kurfürst Joachim II. Hektor.

(1535—1571.)

Entgegen der von Albrecht Achilles erlassenen Hausordnung hatte Joachim I. die märkischen Lande unter seine beiden Söhne geteilt, von denen Joachim II. die Kurwürde und den größeren westlichen Teil erhielt, während Johann die Neumark mit der Hauptstadt Küstrin zufiel. Diese Umgehung des Gesetzes war für die brandenburgischen Lande von großem Segen, weil durch Johanns gerades und offenes Wesen, durch sein rückhaltloses Bekenntnis zur evangelischen Lehre, diese schneller Eingang fand, als es bei Joachims II. bedächtigem Charakter, der sich stets durch mancherlei Rücksichten leiten ließ, möglich gewesen wäre.

Auf beide Fürsten war ihrer Mutter Elisabeth Neigung zur Reformation nicht ohne Einfluß geblieben, aber der letzte Wille ihres Vaters schien sie bei der katholischen Kirche fest zu halten. Zudem hatte Joachim I. seinen Sohn Joachim mit Magdalena von Sachsen, einer Tochter Georgs des Bärtigen, eines heftigen Gegners der Reformation, vermählt, und als diese nach zehn Jahren starb, eine Ehe mit Hedwig, der Tochter Sigismunds von Polen eingeleitet, die nach seinem Tode auch zu stande kam und in der prächtigsten Weise gefeiert wurde. Aber mächtiger als diese Umstände wirkten auf den jungen Kurfürsten das Beispiel des zur gereinigten Lehre sich bekennenden Bischofs von Brandenburg, Mathias von Jagow, und der Einfluß Luthers, dessen feuriges Bekenntnis auf dem Reichstage zu Worms er mit angehört hatte, und mit dem er in schriftlichem und persönlichem Verkehr stand, als seine erkrankte Mutter von ihrem Zufluchtsorte, der Lichtenburg in Sachsen, in Luthers Hause liebevolle und geistliche Pflege genoß. Während aber Joachim noch immer zögerte, in seinen Landen die Reformation einzuführen, da er auf einen friedlichen Ausgleich hoffte, trat Johann in der Neumark öffentlich zu derselben über und schloß sich dem schmalkaldischen Bunde an. Wenn auch seinem Charakter eine Überstürzung widersprach, und er denen, die ihn zu raschem Vorgehen drängen wollten, erwiderte: „Wer auf eine Orgel schlagen und ein gut Motettlein haben will, muß zuvor die Orgel stimmen“, so hatte er sich doch von der durchweg evangelischen Gesinnung seiner Unterthanen überzeugt, und im Jahre 1538 feierte er in Küstrin öffentlich das Abendmahl in beiderlei Gestalt. Diese Entschiedenheit blieb nicht ohne Rückwirkung auf die Lande des Kurfürsten, der auf den Rat eines erfahrenen Edelmannes, Eustachius von Schlieben, alle Hindernisse der Kirchenverbesserung aufhob und nichts dagegen einwandte, wenn die Gemeinden sich evangelische Prediger beriefen. Als Joachims Hoffnung auf friedlichen Ausgleich durch eine Kirchenversammlung sich immer mehr als nichtig erwies, trat er, nachdem Georg von Sachsen gestorben war, auf den er immer Rücksicht genommen hatte, und nach manchen

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000342